

Martin von Arndt

Tiefenpsychologische Bibelexegese

Auszug aus dem 2009
bei Tectum Marburg
erschienenen Sachbuch

ISBN: 978-3-8288-2011-1

© Martin von Arndt / Tectum Verlag Marburg 2009

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Autors. Jede unerlaubte Vervielfältigung wird rechtlich verfolgt. Seitenzahlen, Satz und Schriftbild entsprechen nicht dem gedruckten Buch.

3. Erster Hauptteil: Die Väter tiefenpsychologischer Bibelexegese

3.1 Frühe Arbeiten

Vor den ersten umfassenden Arbeiten von Freud, Jung und Reich, die den noch ein wenig schüchternen Beginn tiefenpsychologischer Bibelexegese markieren, steht eine Unzahl kleinerer Artikel, die sich Detailproblemen zu demselben Thema widmen, und aus denen ich drei ausgewählt habe, die samt und sonders aus dem Freudschen Umfeld¹ stammen: Levy und Reik stellen dabei die bekanntesten unter den frühen Aufsätzen, Lorenz wiederum strebt, im Gegensatz zum jungen Fromm oder dem Ungarn Róheim², eine detailliertere analytische Arbeit an, die, obwohl auch sie monokausal hermeneutisch orientiert ist, durchaus herausragend ist und deshalb an gegebener Stelle Erwähnung finden soll.

3.1.1 Ludwig Levy: Sexualsymbolik in der Simsonsage

Der nominell dritte wissenschaftliche Text, der eine Schriftinterpretation auf Basis psychoanalytischer Forschungsergebnisse versucht³, erscheint

¹ Die Exegese auf Basis Jungscher Psychologie scheint zum einen erst eines Anstoßes seitens des Schulengründers selbst bedurft zu haben, zum anderen aber wächst allgemein der Einfluß Jungs auf andere Geisteswissenschaften erst langsam seit den Fünfziger Jahren, wird dann aber für vorliegendes Thema so beherrschend, daß wir in Kapitel 5 und 6 uns nahezu ausschließlich mit seinen Ansätzen auseinandersetzen werden – und dies nicht allein der im vorigen Kapitel dargelegten Ausschlußkriterien wegen. Tatsächlich scheint die strikt psychoanalytische Bibelexegese spätestens seit Mitte der Siebziger Jahre abgewirtschaftet zu haben.

² Deren Arbeiten, die auch noch während der Zwanziger Jahre erschienen, eine kurze Erwähnung in Kapitel 5.1 finden sollen.

³ Bereits zwei Jahre zuvor schreibt derselbe Autor in derselben Zeitschrift einen Aufsatz mit dem Titel „Die Sexualsymbolik der Bibel und des Talmud“, in Band zwei wiederum dieser Zeitschrift einen Artikel „Die Sexualsymbolik des Ackerbaus in Bibel und Talmud“, die indessen als vorbereitende Studien des hier vorgestellten gewertet werden dürfen.

1916 im dritten Band der Zeitschrift für Sexualwissenschaft.⁴ Daneben ist er in „Psychoanalytische Interpretationen biblischer Texte“, herausgegeben von Yorick Spiegel, wiederveröffentlicht worden, auf welche Ausgabe ich meine Seitenverweise hier und für die unter Kapitel 4.1.1 bis 4.1.3 angezeigten Arbeiten beziehe.

In der Simsonsage (Richter 13ff.) findet Levy unmittelbare Sexualsymboliken, die der Redaktor teilweise nicht mehr verstanden hat – ansonsten hätte er sie wahrscheinlich getilgt – und die deswegen im Kanon verblieben sind. Dazu gehört vor allen Dingen das Rätsel Simsons (Richter 14,14), das eine „*naturwissenschaftliche Unmöglichkeit*“⁶ beschreibt und so sehr aus der persönlichen Sphäre des Heroen stammt, daß es nicht lösbar ist. Deshalb ist eine übertragene Bedeutung zu vermuten, die sich unter Betracht vergleichender ethnologischer Forschungen als eindeutig sexuell entschleiern: „*Die Lösung dieses Hochzeiträtsels, das zur Situation der Hochzeitswoche paßt, ist: der coitus. Der Essende ist der penis, essen ist sexualsymbolischer Ausdruck für: den Geschlechtsakt vollziehen.*“⁶ Parallel dazu deutet er den Honig, die Speise, als semen virile, den Löwen, ein Symbol für Körperkraft, – pars pro toto-Symbol der Zeugungskraft, – als Zeugungsglied sowohl, wie auch als weibliches Geschlechtsorgan.⁷

Als das Rätsel erraten wird, antwortet Simson einmal mehr mit einem „schlüpfrigen“ Worte: „*Hättet ihr nicht mit meiner Kalbin geflügt, so hättet ihr nicht mein Rätsel gefunden.*“ (Richter 13,18) Auch das Pflügen ist ein häufiger sexualsymbolischer Ausdruck für den Koitus – Simson weiß scheinbar mehr von den (intimen) Beziehungen der Schwäger zu seiner Frau als sie ahnen.

⁴ Bezeichnenderweise werden die frühen Artikel der Psychoanalyse an diesen „sozialen Randbereich“ des Ärztetums gedrängt.

⁵ S.78.

⁶ ebda.

⁷ Ein Symbol in offensichtlicher Ambiguität.

Im weiteren Verlauf der Sage hat nun der Urheber immer aufs neue Möglichkeiten, sexuelle Anspielungen unterzubringen.⁸ Schließlich findet er auch im Namen der Delila, der Überwinderin des Simson, einen analogen Bezug: sie ist wörtlich „die Schwächende“, die die „Kraft schwächt“; Simson aber ist der „Bedienende“ oder „Diener“, ein im späteren Hebräisch allgemein verbreiteter Ausdruck für den Koitus. Daß seine Kraft in den Haaren begründet liegt, ist für Levy ebenfalls kein Novum: Haar und Sexualkraft besitzen in den Mythen „primitiver Völker“ eine enge Beziehung⁹, Sexualkraft wiederum steht in direktem Konnex mit Körperkraft überhaupt.

Die Blendung als erste Strafe nach Simsons Gefangennahme ist eine Abwandlung der Blendung des Ödipus, indessen ohne des letzteren Vorgeschichte als Familienkonstellation: sie ist „*Jus talionis*. *Das Auge ist Symbol der vulva*“¹⁰, zugleich ersetzt diese „schein-bare“ Kastration die reale. Das Mühledrehen in seinem Kerker als zweite Strafe trägt nochmals sexuellen Charakter¹¹: „*Simson hat den Weibern nachgestellt, darum muß er die Mühle drehen*.“¹²

In Levys Aufsatz findet sich bereits ein psychoanalytisches Interpretament¹³ vorherrschend: die Bedeutungskonstanz der Symbole und ihre Entschlüsselbarkeit durch Verweis auf den Bereich des Libidinösen. Ein anderes von tragender Bedeutung, die Rückführung des Geschehens auf einen nicht verarbeiteten Ödipuskomplex, steht diesem Autor indes noch weitgehend fern.

⁸ Levy hinwiederum nützt die Gelegenheit, jedes noch so kleine Symbol auch folgerichtig zu deuten. Wir können uns diese Wiederholungen hier jedoch der Übersichtlichkeit halber ersparen.

⁹ Näher dazu Levy, S.87.

¹⁰ ebda.

¹¹ Mühle und Mahlen als Symbole für Vulva und Koitus.

¹² S.93.

¹³ Vgl. dazu die Untersuchung der exegetischen Methoden in Kapitel 7.

3.1.2 Theodor Reik: Unbewußte Faktoren in der wissenschaftlichen Bibelarbeit

Erstmals veröffentlicht im Jahre 1919 in *Imago* 5, der Zeitschrift der Gesellschaft für Psychoanalyse, ist auch dieser Text unkomplizierter zugänglich in oben erwähntem Sammelband von Spiegel.

Theodor Reik (1888-1969) ist einer der ersten „Laienanalytiker“ im Freudschen Schülerkreis. Er studiert Germanistik und Romanistik, widmet sich anschließend der Psychologie, vor allem nach seiner Emigration in die USA, wo er 1947 eine eigene Gesellschaft zur Ausbildung von Analytikern gründet.¹⁴

Seinen Aufsatz will der Autor verstanden wissen als „*Mahnung vor dem Wirken unbewußter Faktoren*“¹⁵, auch und gerade in der wissenschaftlichen Bibelarbeit. Als herausragendes Exempel hierfür beleuchtet er die Brautwerbung Isaaks (Genesis 24), insbesondere aber den Schlußsatz, der Isaak Rebekka zur Frau nehmen läßt und dabei die innere Befindlichkeit des Bräutigams ausspricht: „*So tröstete sich Isaak über seine Mutter.*“¹⁶ Zunächst ist hierin kaum mehr zu erkennen als das klare Eingeständnis, die Geliebte sei oft kaum mehr als der Ersatz der verstorbenen Mutter. Indessen konstatieren nicht die geringsten unter den alttestamentlichen Kommentatoren, daß an dieser Stelle ursprünglich „Vater“ gestanden haben sollte, ein Umstand, der aus zweierlei Gründen eigentlich wunder nimmt: 1. die hebräischen Worte für Mutter und Vater sind nicht leicht verwechselbar, es kann also kein Schreibfehler vorgelegen haben; 2. die Einschaltung vom Tode Abrahams hätte schon vor dieser Stelle und nicht erst Vers 25,7 folgen dürfen. Als Gründe für ihre Annahme geben die Kommentatoren an, daß der von Abraham beauftragte Brautwerber nach seiner Rückkehr dem Isaak Rechenschaft ablegt, der Vater also bereits gestorben sein müsse – für Reik ein wenig

¹⁴ Er selbst war als Nichtmediziner nie vollwertiges Mitglied der offiziellen psychoanalytischen Gesellschaft.

¹⁵ S.29.

¹⁶ Zitat nach Reik S.30. Die Zürcher Bibel hat etwas genauer: „*So tröstete sich Isaak nach seiner Mutter Tod.*“

zwingender Beweis, Zeichen einer „Rationalisierung“¹⁷; vielmehr enthüllen sich hier Tendenzen, die den Bibelforschern zumeist unbewußt verblieben sind. Indem sie selbst offenbar Anstoß nehmen an dem inzestuösen Unterton oben zitierten Verses, liegt hier ein Fall von Identifikation mit der Isaak-Figur und „gedanklicher ‚avoidance‘ der Mutter“¹⁸ vor. Daß ausgerechnet der Vater dabei an die Stelle der Mutter tritt, wird aus dem Ödipus-Schema leicht ersichtlich: er ist der erste „Störer“ in einem triebhaft gewünschten kindlichen Mutterinzest, „jeder Gedanke an ihn wird die Inzestregungen zur Verurteilung zwingen. Dem verdrängten Gedanken an die inzestuöse Beziehung bot sich eben ihr erster Störer als Ersatz dar.“¹⁹ Ferner ist eine solchgestaltete Ersetzung der Mutter durch den Vater „ein Zeugnis für die gegenüber den unbewußten Wünschen reaktiv verstärkte Zärtlichkeit für den Vater und einen partiellen Sieg der homosexuellen Regungen.“²⁰ Der Tod des Vaters dient dabei aber nicht nur der Verdrängung inzestuöser Wünsche, sondern gibt diesen auch im Umkehrschluß neue Nahrung, neue Hoffnung, so daß Reik in aller Vehemenz ausrufen kann: „Dieser Abraham starb euch sehr gelegen!“²¹

Reiks kurzer Aufsatz widmet sich nicht sowohl der Aufklärung eines alten und evident sinnwidrigen textkritischen Problems, als vielmehr der Klärung der unbewußten Hintergründe wissenschaftlicher Arbeit im Freudschen Sinne, darf also auch als hermeneutische Metakritik verstanden werden.

¹⁷ Einer der Abwehrmechanismen nach Freud: „Das rationale Begründen von Handlungen, deren eigentliches, triebhaftes, unbewußt bleibendes Motiv für das Überich aus moralischen Gründen nicht akzeptabel ist.“ (Peters a.a.O. S.470)

¹⁸ S.33.

¹⁹ ebda.

²⁰ S.34.

²¹ ebda.

3.1.3 Emil Lorenz: *Die Träume des Pharaos, des Mundschenken und des Bäckers*

Der letzte der in diesem Rahmen vorgestellten frühen Artikel zur tiefenpsychologischen Exegese stammt aus dem Jahr 1930 und erschien in der „Psychoanalytischen Bewegung“, Heft 2.

Der Autor stellt die Träume Pharaos denen seiner Diener gegenüber (Genesis 40,20ff.) und konstatiert unter Analyse der Traumsprache bei diesen Erfüllungen verdrängter Wünsche. Der Mundschenk träumt offenbar harmlos wie ein Kind von der eigenen Erhöhung²², wohingegen des Bäckers Über-Ich das Wunschmotiv durchkreuzt: Zeichen eines sich regenden Schuldgefühls, das aus der versuchten Vergiftung resultiert. *„Was Josef mit seiner Auslegung leistet, gründet sich auf die psychologische Wahrnehmung des Schuldgefühls in dem Träumenden.“*²³

Komplizierter dagegen erscheint der Traum des Pharaos von den sieben fetten und sieben mageren Kühen (Gen. 41,1ff.), der drei Schichtungen aufweist: 1. nach *„gattungsmäßiger Symbolik“*²⁴ erscheinen die sieben Kühe als Begleitung des Stiers des Osiris, der dem heiligen Flusse Nil geweiht ist, Inbegriff der ägyptischen Fruchtbarkeit; der Traum strebte also wenig verdeckt nach Wunscherfüllung, repräsentierte die Hoffnung auf Fruchtbarkeit des Landes; 2. nach Untersuchung *„individueller Symbolik“*²⁵ ist der Vorgang des „Fressens“ im Zentrum des Traumes; Lorenz konstatiert eine *„somatisch begründete Störung, einen sogenannten Liebreiz“*²⁶, ein Hungergefühl des Schlafenden, das indes nicht ans Bewußtsein rührt, sondern in den Traum eingebunden werden kann: der Schlafende fährt fort zu ruhen; 3. sein endliches Erwachen nach Wiederholung des Kerngehalts des Motivs (sieben Ähren) läßt annehmen, daß sich im Traum doch etwas Bewußtseinsunfähiges ver-

²² Beide wissen, daß eine Wendung ihres Schicksals am Jahrestag des Regierungsantritts des Pharaos bewirkt werden kann, so daß in der Folge das Traumunbewußte alert auf den Plan tritt.

²³ S.100.

²⁴ S.103.

²⁵ ebda.

²⁶ S.104.

birgt, das aus der ersten, der oralen Periode der Libido-Entwicklung entstammt, die Sexualität mit Einverleibung gleichsetzt. So kann auch aus dem Stier in der Folge ein sexuelles Symbol abgelöst werden – Zeugungskraft, Männlichkeit, Vater –, ebenso wie aus den Kühen – Weiblichkeit, Mutter –, womit der Traum einmal mehr an das Ödipus-Motiv rührt.

Statt hier stehenzubleiben, unternimmt Lorenz einen neuen Versuch zur Klärung des Traumes und bezieht dabei die Figur Josefs ein, dessen seherische Fähigkeiten nun zur Diskussion stehen, ist seine Deutung doch unabhängig von manifestem oder latentem Trauminhalt eine vollständig andere. Im Zentrum seiner Lesart steht die prospektive Funktion des Traumes: *„Der Traum des Pharaos ist ein Wahrtraum schlechthin und zeigt unter dem Bilde der Kübe und Ähren die Zukunft.“*²⁷ Was war die Ausgangslage? Der Pharaos, aus der nicht-einheimischen Hyksos-Dynastie stammend, hatte großen innenpolitischen Schwierigkeiten zu begegnen²⁸, die nicht zuletzt aus der Ernährungslage Ägyptens herrührten und schließlich auch zu Sturz und Thronbesteigung durch den *„Ernährungsdiktator“*²⁹ Janhamu führten, der selbst in *„Siebenzeitigkeit“*³⁰ herrscht. Während die ägyptischen Hofastrologen, stillen Widerstand gegen den Herrscher übend, sich einer Deutung des Traumes enthalten, wirkt die unbefangene und identische Deutung der unbewußt durch den Pharaos bereits wahrgenommenen Gefahren durch den hebräischen Jüngling wie ein Paukenschlag: ihm erstet ein Helfer, zu dem er Zutrauen fassen darf. Und gleichzeitig impliziert dies einen mythologischen Kern der Geschichte: *„[...] der gebändigte Sobnestrotz, in Josef verkörpert, an dem das Ödipuserlebnis im Hause des Potiphar haftet, der aber jetzt vor dem Vaterbilde des Königs zum Retter des Vaters wird, die Empörung gegen den Vater, die seit*

²⁷ S.110.

²⁸ Man denke an den Vergiftungsversuch durch den Bäcker.

²⁹ S.108.

³⁰ S.109.

*Urzeiten in jeder Seele schlummert, süht und dafür das Wohlgefallen des Vaters gewinnt, nach dem Leiden erhöht und aus dem Verlies ins Paradies erhoben [...].*⁶¹

3.2 Sigmund Freud: Der Mann Moses und die monotheistische Religion

3.2.1 *Autor und Werk*

Sigmund Freud wird 1856 im mährischen Freiberg geboren, studiert in Wien Medizin, ist – unter Einfluß des französischen Neuropathologen Charcot – zunächst in Paris entscheidend mitbeteiligt an der Entwicklung einer positivistisch orientierten Psychopathologie, beschäftigt sich in der Folge als praktizierender Nervenarzt in Wien mit dem Erscheinungsbild der Hysterie sowie anderer neurotischer Störungen, und veröffentlicht zur Jahrhundertwende die „Traumdeutung“, auf der über die nächsten Jahrzehnte die neue Theorie der Psychoanalyse als Methode zur Behandlung von Seelenstörungen basieren sollte. Seit 1902 bekleidet er den Lehrstuhl für Psychiatrie an der Wiener Universität und widmet sich zusammen mit einem wachsenden Schülerkreis der Ausbreitung der psychoanalytischen Lehre und ihrer klinischen wie nicht-klinischen Anwendungsgebiete. Nachdem sich mehrere Schüler von Freud abwandten – darunter Jung, Adler und Reich –, die analytische Methode seit den frühen Dreißiger Jahren erneut in das Kreuzfeuer ultrakonservativer wissenschaftlicher wie gesellschaftlicher Kräfte gerät, wird der Arzt jüdischer Abstammung nach dem Anschluß Österreichs ans Deutsche Reich 1938 endgültig ins britische Exil gezwungen, wo er 1939 stirbt.

Die vorliegende Arbeit, eine der letzten Schriften Freuds, wird 1941 erstmals auf englisch in Großbritannien veröffentlicht und liegt auf deutsch als Einzelschrift³² seit den Siebziger Jahren vor.

³¹ S.111.

³² Schon früher im Rahmen der Gesammelten Werke.

3.2.2 Thesenverlauf des Werkes

Der Aufsatz vom Mann Moses setzt sich zusammen aus drei Teilen von zunehmender Komplexitätsstufe: Steht der erste Teil „Moses ein Ägypter“, erstmals erschienen in *Imago* 23 Heft 1 aus dem Jahre 1937, noch ganz unter dem Einfluß der historiographischen Argumentationsbeschaffung und kommt mit wenigen psychoanalytischen Grundgedanken aus, so sichtet Teil zwei „Wenn Moses ein Ägypter war...“ (ursprünglich in *Imago* 23, Heft 3) mit seiner hypothetischen Umformulierung der Anfangsthese deren soziokulturelle Verknüpfungen und berücksichtigt verstärkt psychologische Implikationen. Im dritten Teil „Moses, sein Volk und die monotheistische Religion“ (zwischen 1938 und 1939 entstanden) versucht Freud auf Basis seiner bisherigen religionspsychologischen Erläuterungen die These zu sichern, daß dem monotheistischen Kult eine verdrängende, universal gültige Sühnehandlung zugrundeliegt: Vaternord und Vaterfraß aufgrund der Dominanz eines verbietenden Ur-Vaters führen zur Einhaltung des Inzesttabus, zu Triebverzicht und zur Verehrung einer moralüberwachenden Vatergottheit. Ein Gedanke, der in Freuds Schrift „Totem und Tabu“ (*Imago* 1912/13) bereits ausführlich behandelt worden ist: die „Totemmahlzeit“ erklärt sich hier als beschwichtigende Gedenkfeier „primitiver Völker“ für eine verbrecherische Tat.

Freud beginnt mit einer Untersuchung der geschichtswissenschaftlichen Idee eines „Moses aegyptiacus“. Der Name (hebräisch: Mosche), den viele Exegeten zurückführen wollen auf eine hebräische Umschreibung der mythischen Findung des Knaben – eine kaum mehr als volksetymologische Deutung –, geht vermutlich auf den ägyptischen Namenszusatz „-mose“ zurück, der „Kind“ bedeutet und in vielen ägyptischen Namen enthalten ist.³³

³³ Beispielsweise in „Amen-mose“, „Ptah-mose“ oder „Thut-mose“: sie werden übersetzt mit „Kind, das Amun oder Ptah geschenkt hat“. Wortfinales „-s“ entspricht hier der gräzisierten Namensvariante analog Tothmes für „Thut-mose“ oder Ramses für „Ra-mose“.

Sollte Moses indes Ägypter sein, so bleiben einige für den bisherigen Kenntnisstand schwer zu beantwortende Fragen offen: Wozu die aufwendige mythische Findungserzählung, die den Ägypter, der ein Jude ist, wiederum zum Ägypter macht? Und welchen Nutzen zieht ein Ägypter aus der Führerschaft über ein geschichtlich bis dato unbedeutendes Volk?

1909 veröffentlichte Otto Rank seine zentrale Schrift: „Der Mythos von der Geburt des Helden“, in welcher er anhand einer Reihe vergleichender Untersuchungen zum Thema des Heldenmythos dessen mythischen Archetypus rekonstruiert. Der Held, als das Kind vornehmster Eltern, kommt unter miraculösen Umständen zur Welt, meistens droht ihm – auf Basis eines zuvor gestellten Orakels – Gefahr durch den Vater, so daß das Neugeborene zu Tötung oder Aussetzung bestimmt ist³⁴, von Tieren oder Menschen geringer Herkunft (Adoptiveltern) gerettet wird, um, herangewachsen, die leiblichen Eltern wiederzufinden, sich am Vater zu rächen, und höchsten Ruhm zu erlangen.

Dieses Motiv findet sich auch im Moses-Mythos, und es findet sich als Reaktion auf den „Familienroman“ des Kindes, *„in dem der Sohn auf die Veränderung seiner Gefühlsbeziehungen zu den Eltern, insbesondere zum Vater, reagiert.“*³⁵ Geht die Vater-Imago in den ersten Jahren des Kindes noch einher mit einer grandiosen Überschätzung von dessen Potenzen (König), so wird der Vater in der ödipalen Phase zum Rivalen, seine Fähigkeiten werden jetzt realistischer eingeschätzt, er wird zum „Viehhirten“: *„Die beiden Familien des Mythos, die vornehme wie die niedrige, sind demnach beide Spiegelungen der eigenen Familie, wie sie dem Kind in aufeinander folgenden Lebenszeiten erscheinen.“*³⁶

Im Gegensatz zu dieser Deutung finden wir im Moses-Mythos eine Abkehr von der geringen zur königlichen Familie. Psychoanalytisch gesehen gilt: die Realität ist immer an zweiter Stelle zu finden³⁷. Moses,

³⁴ Nicht selten wird es in einem Kästchen dem Wasser übergeben.

³⁵ S.29.

³⁶ ebda.

³⁷ Im allgemeinen also in der Abstammung von den geringen Eltern.

von ägyptischer Abkunft, wird in einer für die Redaktoren zweckdienlichen Weise eine „vorrealistische“ Herkunft aus jüdischem Blut ersonnen. Er, der Ägypter, soll per Sage zum Juden erklärt werden. Aber wozu?

Freud geht der Frage im zweiten Teil der Schrift nach. In Anbetracht des Dünkels der ägyptischen Großnation gegenüber fremdem Volkstum erscheint dieser Schritt als absurd. Auch die Tatsache der Inkommensurabilität der beiden Religionen – hier ein ägyptischer Polytheismus, hier ein strenger jüdischer Monotheismus – könnte diesem Gedanken widersprechen.

Freud verweist indes auf eine Phase in der ägyptischen Geschichte, in der der Polytheismus von einem strengen Monotheismus nahezu ganz verdrängt wird: Während der 18. Dynastie, um das Jahr 1375 vor unserer Zeitrechnung, besteigt ein junger Pharaoh namens Amenhotep IV., der sich in der Folgezeit Ikhnaton oder Echnaton nennt, den Thron. Seine Herrschaft dauert nur 17 Jahre, nicht unwahrscheinlich ist, daß er Opfer einer Verschwörung der an den Rand der Gesellschaft gerückten und unterdrückten Amun-Priesterkaste wird, die seinen Namen, Daten seiner Herrschaft und Zeugnisse seiner Religiosität – der Verehrung des Sonnengottes Aton als alleinigem Vatergott – im wahrsten Sinne auszulöschen sucht.³⁸ Seine Religion ist wahrscheinlich auf einen kleinen und elitären Personenkreis beschränkt geblieben, der der Rache eines demagogisierten Volkes ungeschützt preisgegeben ist. – Und so könnte Moses, der den Juden einen geistesgeschichtlich ungewöhnlich „hochstehenden“ Monotheismus lehrt, einer jener verfolgten Atonpriester der Priesterschule von On sein: *„Wenn Moses ein Ägypter war, und wenn er den Juden seine eigene Religion übermittelte, so war es die des Ikhnaton, die Atonreligion.“*³⁹

³⁸ Über diese Regierungsphase ist nur wenig Material erhalten, es wurden allenthalben massive und gründliche Tilgungen vorgenommen.

³⁹ S.39. Die prinzipiellen Unterschiede beider Religionen: Jenseitsorientierung und Sonnenverehrung in der ägyptischen, der „Gott der Lebenden, nicht der Toten“ in der jüdischen, werden von Freud unter Verweis auf Echnatons Strebungen, die Volksreli-

Im Gegensatz zu den elitären Bestrebungen seines Pharaoh läßt die „*energische[...]* Natur“⁴⁰ Moses‘ ein Abrücken von der „Volksbasis“ nicht zu; er wird beherrscht von dem Gedanken, mit einem neuen Volk ein neues Reich zu gründen. Und wenn er, wie Freud vermutet, aus der Grenzprovinz Gosen kommt, ist er bereits vertraut mit den dort zur Hyksos-Zeit eingewanderten semitischen Stämmen, bestimmt sie zum auserwählten Volk eines neuen monotheistischen Bundes.⁴¹

Allerdings erscheint dies Ergebnis unvereinbar mit der zur Zeit der Abfassung der Freudschen Schrift historischen Forschungslage, die in Moses einen „*Abherr[n]* der Priester von Qades“⁴², einer Oase am Westrand von Arabien, sehen möchte. Die Priesterschaft dort huldigt dem Vulkangott Jahwe, dessen heiliger Berg der Sinai-Horeb ist, und es ist wahrscheinlich, daß hier auch ein Zusammenschluß stattfindet zwischen unterschiedlichen semitischen Stämmen. Einer von ihnen ist aus der Fremde gekommen⁴³, er überlagert den bereits ansässigen kriegerisch, übernimmt allerdings weitgehend dessen Religion. Einer der Religionsverschmelzer, der Mittler zwischen Gott und Volk, trägt den Namen Moses. Er ist Schwiegersohn des midianitischen Priesters Jethro und erfährt seine Berufung beim Hüten der Herden Jethros. Ein zweiter

gion einzudämmen, d.h. ihr die Grundlage der Jenseitsfürsorge für die Toten (vgl. das „Ägyptische Totenbuch“) zu nehmen, wegdiskutiert. Dafür wird als weiteres Argument die Beschneidung als „typisch ägyptische“ Praxis angeführt, mit deren Hilfe Moses aus dem „minderwertigen fremdländischen“ Volk ein Volk der Auserwählten gestaltet (das zumindest in Bezug auf diese Sitte dem ägyptischen als gleichwertig erscheint).

⁴⁰ S.43.

⁴¹ Für Freud gehören hierher auch einige charakteristische Züge in Moses‘ Charakterbild (die wiederum Einfluß nehmen auf das Gottesbild), denen er historische Glaubwürdigkeit beizumessen gewillt ist, exemplarisch v.a. dessen Jähzorn (Tötung des ägyptischen Aufsehers, Zerschlagung der Gebotstafel). Auch seine „Sprachhemmung“ könnte ein Beweis sein für die ägyptische Abstammung; so würde – in bewußter Entstellung der Historie – Aaron als sein Dolmetscher nicht die Verhandlungen mit Pharaoh, vielmehr die mit den semitischen Stämmen geführt haben.

⁴² Freud zitiert Eduard Meyer: Die Israeliten und ihre Nachbarstämme. Ort unbekannt 1906.

⁴³ Jedoch sicherlich nicht aus Ägypten, der Exodus wird von der historischen Wissenschaft als fromme Sage zurückgewiesen – freilich nicht von Freud.

Moses also, der vor der Anwendung magischer Mittel nicht zurückschreckt⁴⁴. – Zusammenfassend erklärt Freud, *„daß der ägyptische Moses von den Juden erschlagen, die von ihm eingeführte Religion aufgegeben wurde. [...] Der aus Ägypten zurückgekehrte Stamm vereinigte sich später im Landstrich zwischen Ägypten und Kanaan mit anderen verwandten Stämmen, die dort seit längerer Zeit ansässig gewesen waren. Ausdruck dieser Vereinigung, aus der das Volk Israel hervorging, war die Annahme einer neuen, allen Stämmen gemeinsamen Religion, der des Jahve [...]“*⁴⁵ Eine solche Verschmelzung basiert auf dem Kompromiß der Sitten beider Völker: so wird einerseits am ägyptischen Beschneidungsmodus festgehalten, andererseits übernimmt man tragende Züge des Gottesbildes aus der midianitischen Religion.

Um den Mord am ägyptischen Moses zu sühnen, wird die Gestalt im Gedächtnis des Volkes überhöht und mit den Zügen des Jethroschen Schwiegersohnes ausgestattet⁴⁶. Dabei behält er aber den Namen Moses. In einem weiteren Schritt folgt auf die Sühne die geistesgeschichtliche Tilgung des Verschmelzungsvorgangs.⁴⁷ In den jeweils neuesten Redaktionsabschnitten setzt sich eine zunehmende Tilgung des midianitischen Erbes durch, die Jahwereligion bildet sich zurück zum monotheistischen

⁴⁴ Ebenfalls ein Nebenumstand, der in die Charakteristik des ägyptischen Moses nicht gepaßt hätte.

⁴⁵ S.50. Anschließend fühlt man sich stark genug, die Angriffe auf das Land Kanaan vorzunehmen. – Für Freud gehört in diesen Zusammenhang auch die spätere Reichspaltung in das Nordgebiet Israel und den Süden Juda, in dem sich die zwei ursprünglichen Stämme aufs neue scheiden. In den Leviten will er Abkömmlinge der Garde Moses' bei seinem Auszug aus Ägypten sehen, tauchen hier doch noch über Jahrhunderte ägyptische Namen auf. – Die Erschlagung des Moses geschieht wie beiläufig, obwohl hierauf Freuds gesamtes Argumentationsgerüst für den dritten Teil basiert, in dem er die Erschlagung der des Vaters der Urhorde parallelisiert. Wie zuvor im Fall des Echnaton: *„In beiden Fällen geschah dasselbe, die Bevormundeten und Verkürzten erhoben sich und warfen die Last der ihnen auferlegten Religion ab. Aber während die zahmen Ägypter damit warteten, bis das Schicksal die geheiligte Person des Pharaoh beseitigt hatte, nahmen die wilden Semiten das Schicksal in ihre Hand und räumten den Tyrannen aus dem Wege.“* (S.59)

⁴⁶ Auch hier kommt es also zu einer ägyptisch-midianitischen Verschmelzung.

⁴⁷ Gleichsam natürlich ein Verdrängungsprozeß: die *„peinliche Tatsache seiner gewaltsamen Beseitigung“* wird so erfolgreich umgedeutet. Die Wiederkehr des Verdrängten in den Texten entspricht Erinnerungsspuren, mit deren Hilfe Freud das Geschehen als psychoanalytischen Rekonstruktionsvorgang aufzuspüren vermag.

Glauben, der aus Ägypten stammt.⁴⁸ In der Folge aber „*erhoben sich aus der Mitte des Volkes in einer nicht mehr abreißenen Reihe Männer, nicht durch ihre Herkunft mit Moses verbunden, aber von der großen und mächtigen Tradition erfaßt, die allmählich im Dunkeln angewachsen war, und diese Männer, die Propheten, waren es, die unermüdlich die alte mosaische Lehre verkündeten, die Gottheit verschmähe Opfer und Zeremonien, sie fordere nur Glauben und ein Leben in Wahrheit und Gerechtigkeit [...]*“.⁴⁹

Im abschließenden dritten Teil widmet sich Freud zunächst einer Zusammenfassung der bisherigen Thesen, um sie einzubetten in die Arbeitsergebnisse, die die frühmenschlichen Studien aus „Totem und Tabu“ erbracht hatten. Der Autor geht dabei einmal mehr von der Annahme aus, Ontogenese entspreche phylogenetischer Entwicklung⁵⁰: Wie bei der Verdrängung einer unangenehmen, weil schuldhaften, Erinnerung eines Neurotikers, wirkt auch die Tötung des ägyptischen Moses zunächst traumatisch. Spätere Bearbeitungen des Traumas gehören entweder in die Kategorie der positiven oder negativen Wirkungen, das heißt: Fixierung an das Trauma oder Wiederholungszwang⁵¹ steht hier einer Vermeidungshaltung oder neurotischer (phobischer) Hemmung entgegen. Der Konflikt solcher Mechanismen bildet einen Komplex, der autonom werden kann und einen Zwangscharakter⁵² besitzt. Anschließend verfällt der Konflikt der Latenz, die Abwehr behält die Oberhand, bis das psychische „Immunsystem“ so geschwächt ist, daß die Gegenteilstendenz – der Wiederholungszwang – durchbrechen kann. „*Frü-*

⁴⁸ Unter Umständen stellt auch dies noch einen Teil des Sühnevorgangs dar (mehr dazu führt Freud im dritten Teil seiner Schrift aus). Oder aber der Einfluß der Leviten wird über die Jahre so groß, daß sie ihren Anteil an der gemeinsamen Religion zum alleinigen Erbe ausbilden.

⁴⁹ S.62.

⁵⁰ Also: einzelnpsychologische Daten erlauben die Interpretation massenpsychologischer Phänomene.

⁵¹ Eine Tendenz, die sucht, das verdrängte Material ins Bewußtsein zu heben, um den Affekt abregieren zu können.

⁵² „*Alle diese Phänomene, die Symptome wie die Einschränkungen des Ichs und die stabilen Charakterveränderungen haben Zwangscharakter, d.h. bei großer psychischer Intensität zeigen sie eine weitgehende Unabhängigkeit von der Organisation der anderen seelischen Vorgänge, die den Forderungen der realen Außenwelt angepaßt sind [...]*“ (S.84)

*bes Trauma – Abwehr – Latenz – Ausbruch der neurotischen Erkrankung – teilweise Wiederkehr des Verdrängten: so lautete die Formel, die wir für die Entwicklung einer Neurose aufgestellt haben.*⁶³

Wie bereits erwähnt, gilt diese Abfolge auch für die Tötung des obersten Männchens in der Urhorde, des „Urvaters“. Von ihm in die Flucht geschlagen, weil sie sein Weibchenmonopol streitig machen, kehren die Söhne als starke, vereinigte Bruderschaft zurück, erschlagen und verzehren den Urvater. *„Der kannibalistische Akt wird [...] verständlich als Versuch, sich durch Einverleibung eines Stücks von ihm der Identifizierung mit ihm zu versichern.*⁶⁴ Anschließend entsteht eine soziale Organisation der Bruderschaft, die auf einstweiligem Triebverzicht (Inzesttabu) basiert und den Getöteten im Totemtier (Sühne) verehrt. *„Der nächste Fortschritt vom Totemismus her ist die Vermenschlichung des verehrten Wesens. An die Stelle der Tiere treten menschliche Götter, deren Herkunft vom Totem nicht verhüllt ist.*⁶⁵ Ein weiterer Schritt bedeutet die Rückkehr des Urvaters in der Gestalt des allmächtigen Vatergottes, dessen Anhänger die Verzehrung in der symbolischen Form der Kommunion, *„Sinn und Inhalt der alten Totemahlzeit“*⁶⁶, in zwangsähnlicher Weise wiederaufnehmen. Nach einer Latenzzeit erkennt Paulus⁵⁷ als einer der ersten den Sinn des Christusopfers als Sühnetat eines der (mörderischen Ur-) Söhne am Vater: *„Ein Sohn Gottes hatte sich als Unschuldiger töten lassen und damit die Schuld aller auf sich genommen. Es mußte ein Sohn sein, denn es war ja ein Mord am Vater gewesen.*⁶⁸ Statt das Gedenken an die Vaternötung zu etablieren und zu einer Verarbeitung zu drängen, wird der Sohn nun aber an die Stelle des Vaters gesetzt: aus der jüdischen Religion, die eine Vaterreligion ist, wird

⁵³ S.87.

⁵⁴ S.89.

⁵⁵ S.90. Für Freud gehören in diesen Zusammenhang natürlich die theriomorphen Göttergestalten beispielsweise der Ägypter.

⁵⁶ S.91. In diesem gedanklichen Konnex sieht Freud auch die Glaubenssätze der Religionen als zwangsneurotische Phänomene, die zwar *„den Charakter psychotischer Symptome an sich tragen, aber als Massenphänomene dem Fluch der Isolierung entzogen sind.*“ (S.92).

⁵⁷ *„Wir sind so unglücklich, weil wir Gottvater getötet haben.*“ (S.132).

⁵⁸ S.93.

im Christentum eine Sohnesreligion, „*ganz so, wie es in jener Urzeit jeder Sohn ersehnt hatte*“⁵⁹

Freud, der den Erinnerungsspuren des Verdrängten im Unbewußten der Völker⁶⁰ nachforscht⁶¹, kommt nunmehr zu dem Ergebnis: Die Tötung des Moses ist eine Amplifikation der Tötung des Urvaters. Im „menschheitlichen Gedächtnis“ war das Wissen um diese Tat nie ganz ausgelöscht, so daß sich hier Tötung um Tötung⁶² als Zeichen einer kollektiven Zwangsneurose wiederholt; nur die Form ist entstellt, wie eben die Wiederkehr des Verdrängten allenthalben mit einer Entstellung des Verdrängten einhergeht. Der Tatbestand der Vaternötung jedoch bleibt bestehen.

In dieser großartigen Zusammenschau biblischer Ereignisse, die gleichsam auch Vor- und Frühgeschichtsdeutung ist, konstruiert Freud einen der ersten Mythen des wissenschaftlichen Zeitalters⁶³, dem indes nicht allzu lange Wirksamkeit zukommt.⁶⁴

⁵⁹ S.94.

⁶⁰ Eine vage Formulierung für ein mehr als vages Phänomen – das Konstrukt des „kollektiven Unbewußten“ im Sinne Jungs lehnt Freud allerdings auch an dieser Stelle seiner Arbeit mit Entschiedenheit ab.

⁶¹ Wie zuvor erwähnt, behandelt Freud diese massenpsychologischen Phänomene anhand individualpsychologischer (einzelpsychologischer) Daten. Das Geschehen verfällt als frühe Erinnerungspur der Latenz, der Konflikt jedoch bleibt, er kann unter gewissen Umständen vorbewußt werden, d.h. das Verdrängte „kehrt wieder“

⁶² Auch den „*Justizmord an Christus*“ (S.105) stellt er in diesen Zusammenhang.

⁶³ Vgl. die analoge Bemerkung Scharfenbergs zu Reichs „Christusmord“ zu Beginn von Kapitel 3.4.2. – Mythische Tendenzen im geistigen Bann einer Wissenschaftsordnung besitzt gleichwohl auch Darwins „Entstehung der Arten“.

⁶⁴ Selbst in psychoanalytischen Kreisen widmet man sich fürderhin mehr der ödipalen Entschlüsselung von Bibelstellen als einer Auseinandersetzung mit diesem einzigartigen Werk Freuds (vgl. dazu die Kapitel 2.1 bzw. 4.5.).

3.3 Carl Gustav Jung: Antwort auf Hiob

3.3.1 *Autor und Werk*

Carl Gustav Jung, 1875 im schweizerischen Kesswil geboren, protestantischen Glaubens, studiert zunächst in Basel, Zürich, Paris und London Medizin und bekleidet an der psychiatrischen Klinik der Zürcher Universität eine Dozentenstelle. 1909 wird er Oberarzt bei Bleuler und trifft hier erstmals auf Sigmund Freud, mit dem ihn bis 1913 eine enge Freundschaft verbindet. Nach der Trennung von seinem Lehrer und der Aufgabe der Präsidentschaft der internationalen psychoanalytischen Gesellschaft entwickelt Jung eine eigene Spielart der Tiefenpsychologie (analytische oder komplexe Psychologie) und arbeitet in seiner therapeutischen Praxis und auf allgemein geisteswissenschaftlichem Gebiet an der Übertragbarkeit und Anwendbarkeit der eigenen Therapieform. 1961 stirbt Jung in Küsnacht.

„Antwort auf Hiob“ wird erstmalig 1952 veröffentlicht und erlebt seither eine unablässige Zahl an Wiederauflagen. Das Buch gilt seiner Popularität in psychologischen wie theologischen Kreisen wegen nicht umsonst als Wegbereiter einer ganzen Reihe von Nachfolgewerken, die die Disziplin tiefenpsychologischer Bibelexegese begründeten.

3.3.2 *Thesenverlauf des Werkes*

Als *captatio benevolentiae* eines Publikums, das nicht nur aus Befürwortern der analytischen Psychologie bestehen konnte⁶⁵, begriff Jung sein nicht gerade methodisch zu nennendes Vorwort. Der Verfasser erläutert hierin seine Idee der „Wahrheiten der Seele“, die sich auf Basis positivistischer oder physischer Repräsentation weder bewiesen noch wegerklären lassen und zu denen ein nicht geringer Teil religi-

⁶⁵ Ein Umstand, der natürlich sehr viel aussagt über die Absichten des Autors, welches Zielpublikum mit seiner Schrift erreicht werden soll. Im Falle Jungs ist es eben gerade nicht der psychologische Rezipient, sondern der geisteswissenschaftlich Interessierte und mit den wesentlichen Elementen der christlichen Kultur Vertraute.

öser Aussagen gehört.⁶⁶ Für Jung liegt solchen Aussagen, die meist mythische oder bildhafte Form besitzen, unzweifelhaft ein „bewußtseinstranzzendentes Etwas“⁶⁷ zugrunde, welches bewirkt, daß die Formen nicht allzu sehr variieren, vielmehr auf einigen wenigen Archetypen beruhen, die aus dem kollektiven Unbewußten der Menschheit schöpfen. Ein gleiches soll sohin auch für die mythischen Reden und Berichte der Bibel gelten, die, wie die autonomen und subjektiven Seelenbilder in Träumen, unter Zuhilfenahme der Traumdeutung verständlicher gemacht werden können.⁶⁸

In dem aus zwanzig Abschnitten bestehenden Buch widmet sich Jung zu Beginn dem Gottesbild Jahwes, um von hier aus den Entwicklungsweg zur Menschwerdung der Gottheit und in dem der Imago Dei den menschlichen Individuationsweg nachzuzeichnen.

Vor Abfassung des Buches Hiob, so urteilt der Autor, tritt der Leser einem äußerst widerspruchsvollen Gott gegenüber, der unter seinen emotionalen Reaktionen und Überreaktionen ebenso zu leiden hat wie sein Geschöpf, der Mensch. „Einsicht bestand neben Einsichtslosigkeit, wie Güte neben Grausamkeit und wie die Schöpferkraft neben Zerstörungswillen. Es war alles da, und keines hinderte das andere.“⁶⁹ Ein solcher Umstand ist aber als „amoralisch“ zu qualifizieren und zeugt von einer eher niederen

⁶⁶ „Die Seele ist ein autonomer Faktor, und religiöse Aussagen sind seelische Bekenntnisse, die in letzter Linie auf unbewußten, also transzendentalen Vorgängen fußen. [...] Diese Aussagen werden durch das menschliche Bewußtsein vermittelt, beziehungsweise in anschauliche Formen gebracht [...].“ (S.8)

⁶⁷ ebda.

⁶⁸ Jung beruft sich angelegentlich der Abfassung der Schrift bezeichnenderweise nicht auf eine subjektive Erfahrung mit dem Bibeltext, noch gar auf seine umfassenden Studien zur vergleichenden Religionskunde, sondern einfach auf seine ärztliche Praxis: „Ich schreibe nicht als Schriftgelehrter [...], sondern als Laie und Arzt, dem es vergönnt war, tiefe Einblicke in das Seelenleben vieler Menschen zu tun.“ (S.11) Daß ein solcher Verweis auf seine Glaubwürdigkeit nicht ungehört geblieben ist, zeigt, in welchem Maße bereits zu Beginn der Fünfziger Jahre seitens der Psychologie die Beantwortung umfassender Menschheitsfragen erwartet wird; noch Jahrzehnte zuvor wäre Jung wahrscheinlich erbittert vorgehalten worden, man solle dem Psychologen das seine, dem Theologen aber lassen, was des Theologen sei.

⁶⁹ S.13.

Bewußtseinsstufe eines Gottes, der sich keinerlei ethischen Maßstäben unterwirft. Hiob erkennt deutlich, daß ein solcher Gott, von dem sein Übel herrührt, mit sich selbst in Konflikt geraten ist; und er vertritt nachhaltig die Überzeugung, daß ein in Antinomien, in innerer Gegensätzlichkeit beharrender Gott zum „*Helper und Anwalt gegen Gott*“⁷⁰ werden kann, daß also die lichte Seite der Gottheit als Fürsprecher gegen ihre dunkle und schadenbringende taugt.⁷¹

Jahwes Persönlichkeit ist die eines Individuums, das sich nur durch ein Gegenüber zu definieren vermag. „*Die Abhängigkeit vom Objekt ist absolut, wenn das Subjekt keinerlei Selbstreflexion und damit auch keine Einsicht in sich selbst besitzt. Es hat den Anschein, als ob es nur vermöge des Umstandes existiere, daß es ein Objekt hat, welches dem Subjekt versichert, es sei vorhanden.*“⁷² Gültiges Sein – Bewußtsein also – erreicht eine solche Persönlichkeit wiederum nur durch ein bewußtes Gegenüber, durch die Akklamation bewußter Menschen, die gleichsam in ihm einen „lichten Funken zünden“. Dem eigenen Schaden trotzend ist dieser Gott aber – der eigenen Unbewußtheit wegen – gewillt, die Bewußtwerdung des Menschen zu verzögern oder zu verhindern.⁷³

In diesen Kontext gehört nunmehr der Grund für die Versuchung Hiobs: Wenn der Herr seinen Knecht als probat befunden hat, wie er betont, weshalb sollte er eine solch beispiellos „amoralische“ Wette auf

⁷⁰ S.16.

⁷¹ Nicht zuletzt unternimmt Jung seine Arbeit der Schattenhaftigkeit dieses Gottes wegen, die zunächst offen zutage tritt, dann aber im Christentum schamvoll verdeckt wird, und die es wiederzuentdecken gilt, um der Vollständigkeit der Gottesimago willen. – Im letzten zeigt sich der Mensch dieser Gottheit bereits früh überlegen; Zeichen dieser Überlegenheit ist die vorsichtige Reaktion Davids in Psalm 89, 47ff., indem er unter Rücksichtnahme auf ihren Jähzorn darauf verzichtet, sich auf den von ihr selbst aufgestellten Rechtsbund zu berufen: „*Er [David, Anm. d. Verf.] muß sich, weil es sonst lebensgefährlich für ihn würde, auf das höhere Niveau der Vernunft zurückziehen und erweist sich damit, ohne es zu wissen und zu wollen, als dem göttlichen Partner in intellektueller sowohl als moralischer Hinsicht leise überlegen. Jahwe merkt nicht, daß er ‚behandelt‘ wird, so wenig wie er versteht, warum er anhaltend als gerecht gepriesen werden muß.*“ (S.18)

⁷² S.19. Jung sieht darin ein Überbleibsel des „*tierisch-naturhaft[en]*“, d.h. frühzeitiglich-unbewußten Ursprungs des Gottesbildes (S.29).

⁷³ Gleichsam aus Angst, die benötigte Akklamation könnte ihm versagt werden.

dem Rücken dieser für sein Maß schwachen Kreatur austragen⁷⁴, wenn nicht dahinter ein der Rationalisierung verborgenes Motiv lauert, das seinen Grund in einer eigenwilligen Eifersucht auf das innere Wachstum seines Geschöpfes findet! Der Mensch nämlich „*muß sich, um bestehen zu können, immer seiner Ohnmacht dem allgewaltigen Gott gegenüber bewußt bleiben. Letzterer bedarf dieser Vorsicht nicht, denn nirgends stößt er auf jenes unüberwindliche Hindernis, das ihn zum Zögern und damit zur Selbstreflexion veranlassen könnte.*“⁷⁵ Hiob aber erkennt den göttlichen Konflikt und erlangt damit – im Lichte des Bewußtseins seiner Erkenntnis – „*selber göttliche Numinosität*“⁷⁶. Er ist auf eine Bewußtseinsstufe emporgestiegen, die die Gottheit bei weitem nicht erreicht hat. Dabei ist es doch Jahwe, der unter Ausschaltung seiner Allwissenheit den eigenen Ratschluß verdunkelt. Der Fall Hiob soll ihm also zu einer Auseinandersetzung mit sich selbst werden.

Noch deckt Jahwe seinen „Sohn“, den Ankläger Satan, der es fertiggebracht hat, die göttliche Unbewußtheit (oder Spaltung) zu seinen Gunsten auszunutzen. Er sucht sich selbst unbewußt oder unmündig zu halten, projiziert die aufkommenden (Selbst-) Zweifel an der Angemessenheit der Versuchung auf Hiob⁷⁷ und führt dieser ohnedies bereits niedergeschmetterten Kreatur in Hiob 40 seinen gesamten Machtapparat vor – ein gründlich sinnloses Unterfangen, das nur wider einen angemessenen Gegner von Nutzen sein könnte. Wer aber wäre dieser angemessene Gegner, wenn nicht – Gott selbst? Indem er Hiob in den Staub tritt, erhöht er ihn – unwissentlich – über sich selbst. Die Erkenntnis Hiobs in Kapitel 42 ist Gotteserkenntnis, Erkenntnis der Antinomie Gottes: „*Jahwes Doppelnatur ist offenbar geworden, und jemand oder etwas hat sie gesehen und registriert. Eine derartige Offenbarung, ob sie nun zum*

⁷⁴ Zumal er sich aufgrund seiner Allwissenheit längst der Treue und Standfestigkeit des Hiob hätte versichern können.

⁷⁵ S.22.

⁷⁶ S.23.

⁷⁷ Die Bereitschaft, auf die satanische Wette einzugehen, beweist für den Autor, „*daß er [Jahwe, Anm. d. Verf.] darum an Hiob zweifelt, weil er seine eigene Tendenz zur Untrene auf einen Sündenbock projiziert.*“ (S.37).

*Bewußtsein der Menschen gelangte oder nicht, konnte nicht ohne Folgen bleiben.*⁷⁸ Ein neuer Schritt ist getan: durch Hiobs „Mithilfe“ ist Gott seiner Komplexhaftigkeit bewußt geworden.

Gott beginnt, „*sich seines absoluten Wissens*“⁷⁹ wiederzuerinnern, sein wiedererwaches Bewußtsein zu differenzieren. Seine Erinnerung gilt dabei primär der Idee der Sophia als „*Sapientia Dei, eines koäthernen, der Schöpfung präexistenten, annähernd hypostasierten Pneuma weiblicher Natur*“⁸⁰. Sie ist die Mutter-Geliebte und Mitschöpferin, einstige Gespielin des Gottes, die Weisheit, die ihn aus dem unbewußt-träumerischen Zustand, in dem der Gott in grausamer Manier wider die eigene Schöpfung wütete, zur Selbstreflexion nötigt.

An dieser Stelle läßt Jung einen Exkurs folgen über die möglichen Ereignisse, die den Gott in solch entfremdeten Zustand versetzt haben könnten, und greift dazu in einem weiten Bogen zurück zu den Ereignissen des zweiten Schöpfungstages (Gen. 1,6ff.). Hier, in der Scheidung zwischen den Wassern, liegt der Grund für einen „*unvermeidlichen Dualismus*“⁸¹ in der Welt begründet. Gott vermeidet es ausdrücklich, die Tagesarbeit als gut zu qualifizieren. „*Dieser Spalt muß, wie wir aus der Geschichte wissen, durch die Jahrtausende hindurch immer wieder geflickt, verheimlicht oder gar geleugnet werden.*“⁸² Erstes Ergebnis dieser Spaltung ist der Sündenfall Adams, der unter Beihilfe der Schlange, durch Jahwes eigenen Sohn Satan, angestiftet wird. Dieser „Sohn“ ist ein Trickster, er liebt es, „*ärgerliche Zwischenfälle zu veranlassen*“⁸³. Ein zweites Ergebnis, diesmal im mikrokosmischen Bereich, wird gezeitigt in der Tötung Abels durch Kain⁸⁴.

⁷⁸ S.32.

⁷⁹ S.37. – „*Wer Gott erkennt, wirkt auf ihn.*“ (ebda.).

⁸⁰ S.32. Deren Charakteristik findet Jung in den Sprüchen Salomonis 8,22ff.

⁸¹ S.38.

⁸² ebda. Im folgenden zeigt sich Jung tatsächlich als Denker eines christlichen Gnosis-Prinzips.

⁸³ S.39.

⁸⁴ In beiden Katastrophen besinnt sich Jahwe nicht auf seine Allwissenheit und läßt den Trickster schalten und walten. – Eigentümlicherweise sucht er die Schuld für beide

Kain, so die Hypothese Jungs, entspricht als irdisches Abbild dem mißbratenen Himmelssohn Satan, ebenso wie Adam Jahwe entspricht. In weiterer Analogie sieht er die Konstellationen Abel – Christus (der wohlgeratene Sohn), Lilith – Sophia (als erste, ursprüngliche Beziehung Adams – Gottes), Eva – Volk Israel (als jeweiliger zweiter Bund). Durch die scheinbar unvorhergesehenen Aktivitäten seiner Kreaturen verliert der Gott den Abstand zu seiner Schöpfung⁸⁵, wird in sie hinein verwickelt. Und er vergißt darüber seine „pleromatische Koexistenz mit Sophia“⁸⁶. Wie Adam eine neue Ehe eingegangen ist, so geht auch Jahwe eine neue Bindung ein, und zwar mit dem israelischen Volk. Je mehr der Gott aber seine Weisheit verliert, desto wichtiger wird für ihn die Treue des Volkes und dessen Akklamation.

Auch der Mensch, der Willkür seines Gottes ausgeliefert, bedarf der Weisheit, um als Mensch überleben zu können. Diese Weisheit tritt als Kompensation der unbewußt-grausamen Gotteshypothese auf, und sie ist es auch, die Hiob dazu verhilft, Gottes Janusgesichtigkeit zu erkennen. Gott ist also erkannt und beginnt sich selbst zu erkennen. Sophia, die „Mutter aller Kreatur“, hat gleichsam die lichte und gerechte Seite des Gottes wacherüttelt. Ihr neuerliches „Zusammensein mit Jahwe bedeutet den ewigen Hierosgamos, aus welchem Welten gezeugt und geboren werden.“ Und so steht nach einem ersten Schritt der Bewußtwerdung Jahwes ein zweiter bevor: „Gott will sich im Mysterium der himmlischen Hochzeit erneuern [...] und will Mensch werden.“⁸⁷ In die Auseinandersetzung mit Hiob verlegt Jung

Vorgänge beim Menschen (der Gefahr läuft, mit der negativen Gottesimago identifiziert zu werden, die zu dem Schluß: „Omne bonum a Deo, omne malum ab homine“ führte), nicht bei dem himmlischen Trickster. Jahwe flieht bereits vor der Selbstkonfrontation.

⁸⁵ Zusammen mit der Trennung der oberen und unteren Wasser bewirkt dieser Akt die „Pleromatische Spaltung“ des Kosmos (vgl. Kap. 8.4). Jung benötigt also keinen bösen oder unwissenden Demiurg für die Spaltung.

⁸⁶ S.41.

⁸⁷ Beide Zitate S.43. – Natürlich erkennen wir an dieser Stelle, daß die Annäherung an die Sophia gleichsam einer Auseinandersetzung mit der Anima, der zuvor getane Blick in die eigene Abgründigkeit einer mit dem Schatten entspricht, beides Wegsteine der Individuation.

den Grund für die Menschwerdung Gottes, und deshalb ist für ihn das Hiob-Motiv so zentral.

In Christus soll der Gottmensch geboren werden, ein mythisch seit altersher bekanntes Bild. Wiederum entspricht die irdische Konstellation seiner Geburtsumstände auch der himmlischen⁸⁸: Christus ist von Anfang präfiguriert⁸⁹. Als Gott durch Gott, als Mensch durch den Sohn der Maria – der irdischen Sophia –, Logos oder Nous, „*Werkmeister der Schöpfung*“⁹⁰ im Sinne des Johanneischen Evangeliums. Gott offenbart sich von Anfang an der gesamten Schöpfung, nun will er sich auch noch in einem Teil von ihr, dem Menschen, offenbaren. Für Jung ist dies nur verständlich, wenn die Präfiguration des Sohnes einen weiteren Schritt in Gottes Selbst- oder Bewußtwerdungsprozeß einnimmt⁹¹.

Diese Menschwerdung besitzt einen tieferen Aspekt: Hiob steht moralisch höher als Jahwe, was wiederum bedeutet, daß er einen Erkenntnishorizont besitzt, den der Gott erst aufzuarbeiten hat: „*Er [Jahwe, Anm. d. Verf.] erhebt sich über seinen früheren primitiven Bewußtseinszustand, indem er indirekt anerkennt, daß der Mensch Hiob ihm moralisch überlegen ist und daß er deshalb das Menschsein noch nachzuholen hat. [...] Weil sein Geschöpf ihn überholt hat, muß er sich erneuern.*“⁹² Diese Erneuerung trägt auch zur Wohlfahrt des Menschen bei: sie stellt eine Sühne dar für das an Hiob in göttlicher Unbewußtheit verübte Unrecht, und sie bedeutet eine geistig-moralische Erhebung des Menschen, wenn Gott sucht, selbst Mensch zu werden.

⁸⁸ Maria, die „Mutter Gottes“, ist ein Abbild der Sophia, der Gottesbraut.

⁸⁹ Abel stellt, wie wir oben sahen, den unvollkommenen irdischen „Prototyp“ (S.45) des Christus vor. – In entsprechender Analogie kann es also nicht ermangeln, daß auch der mißratene Gottessohn sich später zu verjüngen sucht – in einem Antichristus.

⁹⁰ S.46.

⁹¹ An späterer Stelle in seiner Arbeit stellt der Autor noch einmal fest, daß die Paradoxie des Geschehens die ist, daß Gott als (bewußter) Sohn die Menschheit vor Gott dem (unbewußten) Vater errettet, und damit beiträgt zur höheren Bewußtseinsdifferenzierung des Vaters. Parallel dazu sieht er die Lehre Buddhas, „*welcher der maximalen Differenzierung des Bewußtseins die Suprematie auch über die höchsten Brahmagötter zusprach.*“ (S.66)

⁹² S.50f.

Der gewandelte Gott hat „seinen Satan“ – seine dunkle Seite, den inferioren Bewußtseinsanteil – erstmals in die Schranken verwiesen. Er identifiziert sich mit seinem lichten Aspekt, ist zu einem Gott der Gerechtigkeit, zu einem „lieben Vater im Himmel“ geworden.⁹³ Zudem entsendet er nach dem Opfertod des Sohnes einen „Beistand“ („Paraklet“), den Heiligen Geist, dessen Einwohnung unter den Menschen eine fortschreitende Verwirklichung des Gottes in der Menschheit bewirkt. Die Menschen werden dadurch zu „Gottessöhnen“, ja selbst zu Göttern.⁹⁴

Für die christliche Erlösungslehre liegen die Folgen einer solchen Deutung auf der Hand: die Menschheit wird nicht von ihren Sünden befreit, sondern von der Furcht vor ihren Folgen, der „Ira Dei“.⁹⁵ Die Gotteseckennis lautet: Gott ist Gegensatz. Wenn der Mensch dessen gewahr wird, sich „damit belastet“⁹⁶, hat Gottes Gegensätzlichkeit – und damit Gott selbst – Besitz von ihm ergriffen, hat sich im Menschen inkarniert. *„Wieso dieses unvermeidliche Ergebnis der christlichen Psychologie Erlösung bedeuten soll, ist schwierig einzusehen, wenn nicht gerade das Bewußtwerden des Gegensatzes, so schmerzhaft diese Erkenntnis im Moment auch sein mag, die unmittelbare Empfindung der Erlöstheit mit sich führte. Es ist einerseits die Erlösung aus dem qualvollen Zustand dumpfer und hilfloser Unbewußtheit, andererseits das Innewerden der göttlichen Gegensätzlichkeit, deren der Mensch teilhaft*

⁹³ Jung indes betont, daß eine Vaterunserbitte: „Führe uns nicht in Versuchung“ sicherlich noch den Keim menschlichen Mißtrauens enthält, es könnte in einer grandiosen Enantiodromie, einem Umschlag in der seelischen Kräftelage, wieder zu einer Überrepräsentanz des göttlich Unbewußten kommen.

⁹⁴ Vgl. Apostelgeschichte 14,11. – „Die fortlaufende, unmittelbare Einwirkung des Heiligen Geistes auf die zur Kindschaft berufenen Menschen bedeutet de facto eine in die Breite sich vollziehende Menschwerdung.“ (S.60). – Jung begründet die Einwohnung des Heiligen Geistes unter Verweis auf die allzu wenig menschliche Natur Christi. Die Sühne des Jahwe ist noch nicht getilgt, die „Inkarnation Gottes im empirischen Menschen“ noch nicht vollzogen. Erst der Paraklet führt dazu hin – „denn wie der Mensch an Gott, so muß Gott am Menschen leiden. Anders kann es keine ‚Versöhnung‘ zwischen den beiden geben.“ (ebda.).

⁹⁵ Freilich eines nach wie vor zu fürchtenden, unbewußten Gottes.

⁹⁶ S.62.

*werden kann, sofern er sich der Verwundung durch das trennende Schwert, welches Christus ist, nicht entzieht.*⁹⁷

Werfen wir mit Jung einen Blick zurück auf den ersten Abschnitt der Menschwerdung Gottes, so fällt die Mittlerrolle Christi zwischen Vatergott und Menschheit auf. Er ist gleichsam der präfigurierte Anwalt, der Hiob zu seinem Recht vor dem zürnenden Gott verhilft. Er bewahrt die Menschheit aber auch vor dem „Verlorengehen“ in bloßer Bewußtheit und Vernünftlei. Er wirkt als Einiger der Gegensätze, ist gekennzeichnet durch ganzheitliche Symbolik, ist gleichsam das „Selbst“.⁹⁸

Dennoch äußert sich Jung skeptisch über das Werden dieses Gottes, der in die Gefahr einer „Persönlichkeitsdissoziation“ gerät, indem er seiner dunklen Potenzen weitgehend abgeschworen hat und *„das Gute selber zu sein, oder wenigstens dafür gehalten zu werden wünscht.“*⁹⁹ Eine Enantiodromie stünde auch hier leicht bevor, die Jung – auf menschliche Ebene transponiert – in der Apokalypse des Johannes findet. Johannes verfällt einer ausschließlichen Konzentration auf die lichten Aspekte der Gottheit und damit auch der eigenen Persönlichkeit¹⁰⁰. Er verdrängt die negative Imago Dei (Satan), die Teil des kollektiven Unbewußten ist, ebenso wie die Schattenaspekte des persönlichen Unbewußten, die *„dann einmal offenbarungsweise über das Bewußtsein hereinbrechen.“*¹⁰¹ Erst spät erhält

⁹⁷ ebda.

⁹⁸ Christus erscheint also als eine der „letzten Stationen“ auf dem Individuationsweg, als das Symbol des Selbst, eines Zielprozesses, nachdem zuvor bereits Schatten und Anima Stationen auf dem Weg waren. Als Selbst wird er qualifiziert durch Quaternitätssymbole, zu denen auch das Kreuz gehört, an dessen vier Enden die eigentlich vier göttlichen Hypostasen stehen: Vater – Sohn – Heiliger Geist – Mutter oder Sophia. – Jung begrüßt ausdrücklich das katholische Dogma von der „Assumptio Mariae“ als ein dem bisherigen Christentum fehlender Schritt zur Ganzheitlichkeit. *„Durch die Dogmatisierung der Assumptio Mariae wird auf den Hierosgamos im Pleroma hingewiesen, und dieser seinerseits bedeutet [...] die zukünftige Geburt des göttlichen Kindes, welches, entsprechend der göttlichen Tendenz zur Inkarnation, den empirischen Menschen zur Geburtsstätte erwählen wird. Dieser metaphysische Vorgang ist der Psychologie des Unbewußten als Individuationsprozeß bekannt.“* (S.111)

⁹⁹ S.77.

¹⁰⁰ Er lebt – nach dem Dafürhalten Jungs – ein „Vollkommen-Sein-Wollen“.

¹⁰¹ S.82.

Johannes Einblick in die archetypische und ganzheitliche Beschaffenheit der Gottesimago: im Vollzug des himmlischen Hierosgamos des Lamms mit „*seinem Weibe*“ (Offenbarung 19,7), respektive Gottes und der Stadt Jerusalem, steckt für Jung eine die Gegensätze versöhnende Geste, die die Dissoziation zwischen Bewußtsein und Unbewußtem in der Persönlichkeit des Johannes aufhebt.

Erst die Einsicht: Gott ist Gegensatz, eine Einsicht, die auch den Menschen in einen qualvollen Zustand des Auseinanderklaffens der Gegensätze reißt, kann zur Überwindung von Einseitigkeiten führen¹⁰². Im Gegensatz sind Gott – und Mensch – ganz. Auf dem Weg dorthin, dem Individuations- oder Ganzwerdungsprozeß, wiederholt sich bei jedem Menschen das pleromatische Drama Jahwes. Wie der Gott soll sich der Mensch seines Schattens vergewissern und in Gegensätzlichkeiten zerfallen, muß er zusammen mit seinem weiblichen Seelenteil (Anima oder Sophia) einen Bund eingehen, als dessen Frucht der Sohn hervorgeht, der Einiger, der zum Selbst führt und Symbol der Ganz- oder Selbstwerdung ist¹⁰³. „*Auf den Menschen kommt es nun an [...]*“¹⁰⁴, er ist dazu aufgerufen, in der Nachfolge Christi den göttlichen Selbstwerdungsweg zu beschreiten und damit ein Gefäß zu fortwährender Inkarnation oder Einwohnung Gottes zu werden. Aber damit ist der ganze Gott gemeint, nicht nur der lichte Aspekt: „*Der schuldige Mensch ist geeignet und darum ausersehen, zur Geburtsstätte der fortschreitenden Inkarnation zu werden, nicht der unschuldige, der sich der Welt vorenthält und den Tribut ans Leben verweigert, denn in diesem fände der dunkle Gott keinen Raum.*“¹⁰⁵

Jungs Interpretation des Hiob-Mythos umspannt so die Religion der jüdischen Frühzeit bis zum heutigen Christentum. Er zeigt die Entwicklung der menschlichen Gottesimago, die ins Stocken und in Ein-

¹⁰² Und damit natürlich auch zu entsprechend provozierten Enantiodromien.

¹⁰³ Zur Problematik der Übergänge der archetypischen Symbole von Christus, Selbst, Sohn, Mercurius, usf. vgl. „Antwort auf Hiob“ S.110ff.; ferner „Psychologie und Alchemie“, in welchem Buche Jung die Korrelationen und Kollisionen dieser Symbolik in breitem Rahmen ausführt.

¹⁰⁴ S.103.

¹⁰⁵ S.104f.

seitigkeit geraten ist, und die durch eine erneute Einsicht in ihre Antinomie zur Ganzheit gebracht werden kann.

3.4 Wilhelm Reich: Christismord

3.4.1 *Autor und Werk*

Wilhelm Reich, Jahrgang 1897, katholisch, studiert Jura und Medizin in Wien, wird Mitglied der Psychoanalytischen Gesellschaft und leitet das frisch gegründete Wiener Seminar für Psychoanalytische Therapie zwischen 1924 und 1930, bevor die Entfremdung von Freud 1934 zu seinem Ausschluß aus der Gesellschaft führt. Als bekennender Marxist flieht Reich vor den Repressalien des Nazi-Regimes zunächst nach Skandinavien, dann in die USA. Dort stirbt er 1957 in einem Zuchthaus, in dem er eine zweijährige Strafe verbüßt wegen „Mißachtung einer gerichtlichen Verfügung“, die den Vertrieb von Büchern und von Reich entwickelten Akkumulatoren für Bioenergie untersagt hat.

„Christismord“ stammt aus dem Jahr 1951, erscheint 1953 in Reichs eigenem Verlag als Band 1 einer zweibändigen Edition des Titels „Die emotionale Pest der Menschheit“. Beide stehen im Zusammenhang einer größeren biographischen Schriftenreihe, die Reich „Zur Geschichte der Entdeckung der Lebensenergie“ nennt. Einem breiteren Publikum wird das Werk erst 1966 als offizielle Verlagsveröffentlichung in den USA und Großbritannien zugänglich.

3.4.2 *Thesenverlauf des Werkes*

*„In seiner Konstruktion der Menschheitsgeschichte finden sich alle Züge eines religiösen Mythos von Schöpfung, Fall und Erlösung. Wie Jesus so hat auch er für seine Botschaft den Märtyrertod erlitten.“*¹⁰⁶ Reich widmet das Opus magnum

¹⁰⁶ Scharfenberg, Nase a.a.O. S.8.

seiner späten Jahre den „*Kindern der Zukunft*“, deren revolutionär neue Sozialisation im Zentrum seiner Arbeit steht¹⁰⁷.

In seinem Vorwort legt er die Kategorien seines neuen „Welt-Mythos“ fest: „*Gott‘ ist die Natur, und Christus ist die Verwirklichung des Naturgesetzes. [Das genitale Liebesleben, Anm. des Verfassers] ist [...] die Verwurzelung Gottes in der reinsten Tiefe des Menschen.*“¹⁰⁸ Der Mensch im Charakterpanzer befindet sich gleichsam in der „Falle“. Er erkennt nicht, daß er ein Sohn Gottes ist, er mißversteht die Formel „Gott ist Liebe“. Das Verharren in dieser Falle ist letztlich selbstverschuldet: „*Das grundsätzliche Ausweichen vor dem Wesentlichen ist das Problem des*

¹⁰⁷ Sie sollen die Möglichkeit erhalten, einen libidinös bzw. bioenergetisch freieren Lebenswandel zu führen, um so nicht Opfer der „Charakterpanzerung“ zu werden. – An dieser Stelle bietet sich eine kurze Einführung in die für den weiteren Nachvollzug seines Werkes wichtigsten Abschnitte der Reichschen Psychologie an. Reich entdeckt – als „Parteigänger“ Freuds zu diesem Zeitpunkt noch physiologisch, oder, mit pejorativer Konnotation: sexualistisch orientiert – in der „orgastischen Potenz“, der „*Fähigkeit zur vollständigen Hingabe an die unwillkürliche Konvulsion des gesamten Organismus auf dem Höhepunkt der genitalen Vereinigung*“, auf die eine „*vollständige Entladung der Erregung*“ (Einleitung zu „Christusmord“, S.13, ohne Verfasserangabe) folgt, eines der Hauptkriterien für psychosomatische Gesundheit. Nur die gesunde Persönlichkeit, der „genitale Charakter“, der die unterschiedlichen Entwicklungsstufen hin zur Reifung ohne gravierende psychische Schädigungen durchlaufen hat, ist dessen fähig; andere „Charakterstrukturen“, die Reich beobachtet, sind neurotisch veranlagt und bilden einen „Charakterpanzer“, die Gesamtheit von persönlichkeits-eigenen Verhaltensmerkmalen, die das Individuum entwickelt, sich zu sichern und zu schützen gegen Unlusteffekte, die es als Kind im konflikthaften Widerstreit zwischen Triebwunsch und Versagung erfahren hat. Der Mensch „im Panzer“ ist geistig unbeweglich und neurotisch eingengt, ein solcher Charakterpanzer führt unweigerlich auch zu einer „muskulären Panzerung“, zu Verspannungen und Verkrampfungen, die die orgastische Potenz folgerichtig hemmen. Dabei gehört dies Phänomen der „mittleren Schicht“ der menschlichen „*Persönlichkeitsschichtung*“ an: „außen“ entspricht das Segment in etwa der Jungschen Persona, „innen“ herrschen die „primären Triebe“ im biologischen Kern, die an sich positiv bewertet werden, allein Repressalien seitens der „sekundären Triebe“ der mittleren Schicht erfahren, die dem Freudschen triebhaften Unbewußten gleichgesetzt werden können und ein künstliches Produkt negativer Sozialisation darstellen. Zu einem späteren Zeitpunkt sieht Reich in der „Bioenergie“ (oder: „Orgonenergie“) einen Konnex zwischen lebloser und lebendiger Substanz, die gleichsam das Weltall durchwaltet und freigesetzt werden muß, um Erkrankungen zu meiden oder zu bessern.

¹⁰⁸ S.27.

*Menschen. Dieses Ausweichen bzw. diese Tendenz, immer auszuweichen, ist Teil der Tiefenstruktur des Menschen. Das Weglaufen vom Ausgang der Falle ist eine Folge dieser Struktur. Der Mensch fürchtet und haßt den Ausgang der Falle. Grausam bekämpft er jeden Versuch, den Ausgang zu finden.*⁴⁰⁹

Mit einer solchen Angstreaktion geht ein Haß auf das Leben, das Wachsende, Schöpferische, einher; alle Manifestationen dieses Hasses nennt Reich „Christusmord“⁴¹⁰, da Jesus – ein genitaler Charakter – dessen prominentestes Opfer geworden ist.¹¹¹ Hierin beobachtet der Autor einen grundlegenden Kampf zwischen den Prinzipien des Lebens und der „emotionalen Pest“.

Um einen Ausweg aus der Falle wiederzuentdecken, muß zunächst ihr Eingang gefunden werden; für Reich der Grund, in den Mythen der Menschheit zu forschen. Dabei entdeckt er, daß die „*Bibeln der Welt*“⁴¹² Schöpfungen des Menschen in der Falle sind, die vom „*Kampf des Menschen gegen die Sünde des Menschen*“⁴¹³ handeln. Menschliche Sünde muß allerdings als ein Produkt des Menschen verstanden werden, da der sündige Mensch und Gott im Christentum einander als scharfer Gegensatz anblicken, der Mensch aber zunächst als Ebenbild geschaffen wird, das „*Gottähnliche*“ also vorausgehend ist und erst durch die Entwicklung des einzelnen wie der Gesellschaft verdorben wird.¹¹⁴

Im Sündenfall der Genesis findet sich nun der mythische Beweis für die Entwicklung der Menschheit hin zur emotionalen Pest. Die Schlange, ein ursprünglich schönes und anmutiges Geschöpf Gottes, ist Phallussymbol, sie verführt zum Essen vom Baum der Erkenntnis; über-

¹⁰⁹ S.35.

¹¹⁰ S.37.

¹¹¹ „Christus wurde Opfer dieser menschlichen Charakterstruktur, weil er Eigenschaften und Verhaltensweisen entwickelte, die auf die gepanzerte Charakterstruktur wie ein rotes Tuch auf das emotionale System eines wilden Stiers wirken. So kann man sagen, daß Christus das Prinzip des Lebens an sich verkörpert.“ (S.38)

¹¹² S.46.

¹¹³ ebda.

¹¹⁴ Was für Reich auch bedeutet, daß Gott in jedem Individuum immanent ist und erst durch die Sozialisation bzw. Zivilisation vertrieben wird. – Ein Zeichen für die Abhängigkeit Reichs von u.a. Rousseauschem Gedankengut, Signum einer „religio naturalis“.

setzt¹¹⁵ bedeutet dies: der Phallus¹¹⁶ verführt zum „Einander-Erkennen“, einer symbolischen Umschreibung des Koitus, der „genitalen Umarmung“ im Sinne Reichs. Die Ahnung, daß hier etwas Unrechtes geschehen sei, verbreitet sich von Generation zu Generation, die Erkenntnis eines solchen Unrechts indessen verbleibt unbewußt.¹¹⁷

Von diesem Schöpfungs- und Vertreibungsmythos ausgehend, konstruiert Reich den Mythos Christi, der „auf beinahe vollkommene Art und Weise die Eigenschaften ‚Gottes‘, mit anderen Worten, der angeborenen, naturgegebenen Lebensenergie. Was dieser Mythos nicht weiß und auch nicht akzeptiert, ist, daß das Böse, der Teufel, ein pervertierter Gott ist, entstanden aus der UNTERDRÜCKUNG des Göttlichen.“¹¹⁸

Christus, als genitaler Charakter auch mit heilerischen Fähigkeiten ausgestattet – für dessen „heilende Hände“ konstruiert Reich eine bio-

¹¹⁵ „Als der Mensch [...] das erste Mal in die Falle geriet, verwirrte sich sein Geist.“ (S.52) Folglich bedarf es einiger geübter Übersetzung oder Deutung des verwirrten menschlichen Berichtes.

¹¹⁶ „Gottes eigene so überaus schöne Schlange hatte beide verführt; das Symbol des pulsierenden, lebendigen Lebens und des männlichen Geschlechtsorgans hatte sie beide verführt.“ (ebda.)

¹¹⁷ Auch Reich klärt meiner Ansicht nach nicht näher darüber auf und konstatiert: „Die Legende scheint keinen Sinn zu haben“ (S.51), nur den oben von ihm skizzierten, der jedoch gibt keine Antwort auf die eigentlichen hier aufgeworfenen Probleme: Wenn die genitale Umarmung Zeichen psychosomatischer Gesundheit ist, darüber hinaus noch zu einer „Erkenntnis von Gut und Böse“ führt, weshalb sollte sie anschließend zur Vertreibung führen, also doch sündhaft sein? Kurzum: Worin besteht hierin die eigentliche Sünde, wenn alles Sündhafte zivilisationsbedingt ist und einen gleichsam bioenergetischen Abfall vom Gott des Lebens bedeutet, Reich aber mit keinem Worte andeutet, daß die genitale Umarmung hier negativen Charakter besitzt, also nur eine Folge der Charakterpanzerung ist? Die einzig mögliche Antwort: Nicht der Vollzug war sündhaft, sondern einzig die Scham, die dem folgte (dahin deutet auch die „mythische“ Bemerkung S.66: „Und Gottes Leben wurde in Milliarden von Kindern überall in der Falle geboren. Aber es wurde von den Menschen in der Falle sofort wieder abgetötet, denn sie erkannten entweder Gottes Leben in ihren Kindern nicht, oder sie erschrakten zu Tode beim Anblick des lebendigen, beweglichen, anständigen, einfachen Lebens.“ Hervorhebung durch Verfasser; ein analoges Erschrecken ist zu beobachten in der Reaktion der ersten Menschen nach Entdeckung ihrer Bloßheit).

¹¹⁸ S.56, doppelte Hervorhebung durch Reich.

energetische Ätiologie – ist „*ganz Natur*“⁴¹⁹. Er besitzt die Erkenntnis der Einheit von Gott und Natur, so wie sie nur Kinder besitzen, bevor sie Opfer der emotionalen Pest, der Charakterpanzerung werden. Der genitale Charakter entfaltet dabei charismatische Wirkung, er weckt Bewunderung und Imitatio, die Christus jedoch nie wirklich erfahren hat.¹²⁰ Sein Prinzip lautet: „*Gottvater ist die kosmische Urenergie, aus der alles Sein entspringt, und die deinen Körper und alles andere durchströmt. Man könnte aber auch sagen: Gottvater ist die unerreichbare Wirklichkeit der KÖRPERLICHEN LIEBE, mystifiziert und in den Himmel versetzt.*“⁴²¹

Oder in anderen Worten: „*Ist die aus dem biologischen Kern gespeiste Liebe erst einmal unerreichbar geworden, so bildet sie den wesentlichen Bestandteil der Mystifizierung Gottes. [Später also auch der Christi, Anm. des Verf.] Daraus folgt mit unerbittlicher Logik die Ermordung Christi, der für die göttliche Liebe im Körper steht, durch alle Zeiten, bis auf den heutigen Tag.*“⁴²²

Christi Tod und Mystifizierung sind Folgen der emotionalen Pest: statt sich selbst nahe zu kommen, sucht der Mensch als Jünger die Imitatio, versagt früh und vergrößert dadurch das Gefühl eigener Wertlosigkeit; er antwortet mit Haß, Tötung und Verklärung.¹²³

¹¹⁹ S.61. „Für ihn ist Gott Wachstum und Wachstum ist Gott.“ (S.62) Überhaupt erfaßt Christus im ganzen Verlauf des Dramas nicht, was eigentlich mit ihm und um ihn her geschieht, er ist gleichsam ein vollständiger Repräsentant des unschuldigen Kindes, ein Vorläufer eines jener Kinder der Hippie-Bewegung, auf die Reichs Buch einen so nachhaltigen Einfluß nehmen konnte.

¹²⁰ Seine Jünger können nicht wirklich gesunden von der emotionalen Pest, die sie befangen hat; Reich zieht hierfür die „Kleingläubigkeit“ Petri (Mt. 14,22ff., Mk. 6,45ff.) heran.

¹²¹ S.97, doppelte Hervorhebung durch Reich. Beginn und Abschluß der Reichschen Übersetzung des Vaterunsers lauten wörtlich: „*Unser Liebesleben von dem Himmel! / Dein Name werde geheiligt. / [...] Und führ uns nicht zur Entstellung der Liebe, / sondern erlöse uns von unseren Perversionen.*“ (S.96f.)

¹²² S.98.

¹²³ Die schließlich in Christi „vollständige[r] Vergeistigung“ (S.113) kulminiert. In diesen Zusammenhang stellt er auch das Erscheinen Jesu in Jerusalem (z.B. Mt. 21,1ff.) als Wiederaufnahme des messianischen Motivs, das er nicht als Christi Gedankengut, sondern das seiner Jünger qualifiziert.

Das Christusdrama wird in unerbittlicher Konsequenz und in nur leicht veränderter Variation¹²⁴ bis heute fortgesponnen: „*Und Christus wird seitdem in jeder Stunde jedes Jahres weiterhin ermordet. Solange das Schicksal Christi nicht vollständig und praktisch verstanden ist, wird das Morden unvermindert weitergehen. Sein Schicksal steht für das Geheimnis der Tragödie des Menschentieres.*“⁴²⁵

Um weiterleben zu können, ist der gepanzerte Mensch gezwungen, sein Gegenprinzip auszulöschen. Erst die Ergebnisse der psychoanalytischen Arbeit können, Reich zufolge, dem Christismord Einhalt gebieten.¹²⁶

Endlich stellen auch die schlafenden Jünger in Markus 14,30ff. eine verfälschende Redaktion, eine Mystifikation dar. Nicht um Erlösung anderer ist Christus zu tun (das erkennt er im „Nicht-wachen-können“ oder „-wollen“ seiner Jünger), sondern um die Selbst-Erlösung der anderen: „*Laß die Menschen sich selbst erlösen. Das ist der einzige Weg zur Erlösung, zu einer wahren, echten und gesunden Erlösung. Das Leben hat genug Kraft, sich selbst zu erlösen. Leb‘ du dein eigenes Leben ihnen voran.*“⁴²⁷

Christi Tod veranlaßt Reich zu einer letzten Emphase: „*Du [die Menschheit, Anm. des Verf.] hängst am Kreuz und stirbst millionenfach einen qualvollen Tod: vergeblich, umsonst, betrogen um deine Möglichkeiten und deine großen Vorstellungen von einer höheren und schöneren Bestimmung. [...] Früher oder später wirst du erwachen [...], und mit Sicherheit wirst du den letzten Schrei Christi schreien. [...] Und du wirst aufhören mit Lügen, Spionieren und Politikern, und du wirst nicht mehr vorschützen, daß du von allem überhaupt nichts weißt, du unschuldiges Kind des Satans. Du trägst Christus in dir, und du weißt das. Vielleicht gelingt es dir, ihn noch für einige Zeit zu verstecken und ihn wieder und*

¹²⁴ Reich selbst identifiziert sich nicht unwesentlich mit Christus und erfährt den Christismord als eigene Stigmatisation nach der Beschlagnahme seiner Bücher und Orgonakkumulatoren durch die amerikanischen Behörden im Jahre 1956.

¹²⁵ S.118.

¹²⁶ „*Das Ende des Christismordens ist in greifbarer Nähe, nicht als Reich Gottes, nicht als Traum, sondern als entscheidende praktische Aufgabe für Generationen von Erziehern, Psychiatern, Ärzten und Verwaltern.*“ (S.198)

¹²⁷ S.233. Zum hier angewandten Mythosbegriff vgl. Kap. 8.2.

*wieder in dir und deinen Kindern zu töten. [...] Doch am Ende wird das Leben auferstehen und den bösen und sündigen Teufel besiegen, der nichts anderes ist als die stagnierende Lebenskraft im Körper.*¹²⁸

Unbestritten ist dies geradezu gnostischer, das heißt: dualistischer Mythos in Reinform¹²⁹, die Methode, die Reich hier zur Schriftverständlichkeit anwendet, bedeutet nicht Exegese, sondern Eisege¹³⁰: die Arbeit *am* Text wird ersetzt durch eine Arbeit *mit dem* Text, eine Grundidee wird in einem Text exemplifiziert, der hermeneutische Zirkel wird hier durchbrochen. Dabei ist es doch interessant zu sehen, mit welcher Vehemenz auch ein Interpret auf Basis der Weiterentwicklung Freud'schen Gedankenguts einen neuen Mythos zu konstruieren vermag, und worauf dieser Mythos abzielt.

¹²⁸ S.259f.

¹²⁹ Vgl. Kap. 8.4.

¹³⁰ Als besondere Form der Allegorese – vgl. Kap. 2.